Katholische Kirche
Seelsorgeeinheit Künzelsau

Foto: Quelle pixabay

Predigtreihe – Mehr als gleich
Teil 1 von 3

Viele Jahre lang bin ich mit meinen Eltern am Sonntag zu Fuß in die Kirche gegangen. Dieser Kirchgang war ein festes Ritual in unserer Familie. Es muss an einem kühlen Tag im Herbst gewesen sein, als meine Mutter beim Kirchgang erstmals eine neu gekaufte Jacke trug. Die Jacke war in einem frischen, fliederfarbenen Ton und stand meiner Mutter sehr gut. Als wir dann in die Kirche kamen, saß dort eine Frau, die genau dieselbe Jacke trug. Und mit einem Mal war bei meiner Mutter die Freude über ihre neue Jacke verschwunden.

Diese Erfahrung, sie hat sich mir tief eingeprägt. Ich habe mich manchmal gefragt, was meine Mutter so sehr gestört hatte. In der Schule war es üblich, dass manche Kleidungsstücke in Mode waren und plötzlich wollten alle genau dieselben Klamotten haben. Es störte niemanden von uns, wenn wir dieselben Schuhe oder dieselbe Jeans trugen. Im Gegenteil: Es war ein Zeichen von Zugehörigkeit, ein Zeichen, dass man denselben guten Geschmack teilte. Ganz anders hatte es meine Mutter empfunden. Wollten wir in der Schule gleich sein oder zumindest gleiches tragen, so wollte meine Mutter mit ihrer Kleidung wohl eher eine persönliche Note setzen. Dass eine andere Person genau denselben Stil zeigte, das war meiner Mutter unangenehm.

Wir Menschen haben ein tiefes Bedürfnis nach Gleichbehandlung und Gleichberechtigung. Unterschiede oder Bevorzugungen werden von uns nur schwer ertragen oder als ungerecht empfunden. Neben diesem Wunsch, dass alle gleich seien, haben wir aber auch den Wunsch, uns nach unseren jeweiligen Vorstellungen zu entfalten.
Der Wunsch nach Gleichheit und der Wunsch nach individueller Lebensweise, sie stehen in einer gewissen Spannung. Davon handelt die Predigtreihe „Mehr als gleich“, die wir heute und an den beiden folgenden Sonntagen hören.

Wie ist das nun mit dem Gleichsein? Sind wir wirklich alle gleich? Gehört es nicht zu den alltäglichen Beobachtungen, dass alle Menschen zunächst einmal verschieden sind? Da gibt es Große und Kleine, Dicke und Dünne, Junge und Alte. Menschen unterscheiden sich durch ihr Aussehen oder ihre Stimme und wir können ihnen einen ganz persönlichen Namen zuweisen. Und das ist nur das äußere Erscheinen. Je näher wir einen Menschen kennenlernen, umso mehr Differenzierungen werden wir finden. Da gibt es unterschiedliche Lebensformen und Berufe, bestimmte Vorlieben in der Musik oder beim Essen, verschiedene Hobbies und Ehrenämter. Je genauer wir hinschauen, umso mehr Unterschiede werden wir feststellen. Stimmt es also, dass alle gleich sind? Offensichtlich nicht. Jeder Mensch ist zunächst einmal einzigartig und unverwechselbar. Jeder Mensch ist ein Original und das macht jeden Menschen kostbar. Kopien kann man vervielfältigen. Originale sind einzig. Und dennoch: Trotz dieser Unterschiede haben wir Menschen auch etwas Gemeinsames, etwas das uns alle verbindet, etwas das uns in gewisser Hinsicht gleich sein lässt. Das ist unsere Natur als Menschen, unsere Zugehörigkeit zur selben Gattung, ja letztlich unsere menschliche Würde.
Und als Christinnen und Christen bekennen wir zusätzlich: Wir sind alle von Gott geliebt und gewollt. Wir sind von ihm geschaffen und ins Leben gerufen. Vor Gott sind alle Menschen gleich.

Im Evangelium hörten wir heute das Gleichnis vom Hochzeitsmahl. Jesus nimmt es als ein Bild für das Himmelreich, als Bild für die Gemeinschaft mit Gott, die bereits jetzt in der Feier der Eucharistie in gewisser Weise vorweggenommen wird. Mit dem König im Gleichnis ist Gott gemeint, der zum Hochzeitsmahl seines Sohnes einlädt. Die zuerst Gerufenen haben die Einladung ausgeschlagen. Dass sie über des Königs Diener herfallen, sie misshandeln und umbringen, ist Anspielung auf das Schicksal der Propheten, das den Zorn des Königs hervorruft. Jetzt aber bricht eine neue Zeit an, eine Zeit, in der keine Unterschiede mehr gemacht werden, eine Zeit, in der alle Menschen teilhaben an der Festfreude, die vom Sohn ausgeht. „Geht an die Kreuzungen der Straßen und ladet alle … ein!“ Gottes Einladung gilt jedem Menschen, den Bösen wie den Guten. In der weltweiten Gemeinschaft der Kirche zeigt sich etwas von dieser neuen Wirklichkeit. Menschen aller Nationen und Kulturen, aller Sprachen und Hautfarben, aller sozialen Schichten und unabhängig vom Stand ihrer Bildung oder Gesundheit finden sich in der Gemeinschaft der Kirche. In ihr sind wir nicht nur Gäste, wir sind Kinder Gottes, von ihm geliebt und alle mit gleicher Würde ausgestattet.

Pfarrer Adrian Warzecha, 11. Oktober 2026